Die heilige Barbara

Die heilige Barbara
ist an vielen Orten um uns herum präsent: Schulen, Straßen, Kirchen, Apotheken und KiTas tragen ihren Namen. Doch höchstwahrscheinlich hat sie nie wirklich gelebt. Aber all die Geschichten, die sich um die Figur der Barbara ranken, transportieren, wenn auch nicht Wirkliches, so doch gewiss viel Wahres. „Auch in Legenden sind Wahrheiten zu finden – Wahrheiten, die über den Tag hinaus Gültigkeit besitzen. Diese Wahrheiten sind versteckt. Legenden sprechen in Bildern und Symbolen." (Manfred Becker-Huberti)

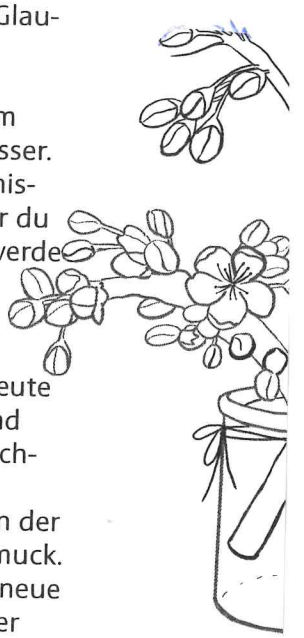
Barbara wird als Märtyrerin und Nothelferin verehrt. Ihr Gedenktag ist der 4. Dezember.
Seit Jahrhunderten werden Legenden über eine außergewöhnliche Frau mit Namen Barbara, „die Fremde", erzählt. In vielen Regionen der Welt ist sie bekannt und wird verehrt. Insbesondere dort, wo Menschen unter Tage, in den Tiefen der Erde arbeiten, um nach Bodenschätzen zu suchen, wird Barbara um Schutz gebeten. Es heißt, dass sich einst, als Barbara auf der Flucht war, auf wundersame Weise Felsen vor ihr geöffnet haben, sodass sie vor dem Zugriff ihrer Verfolger geschützt war. Der Berg war keine Bedrohung, sondern wurde zur Rettung. Aufgrund dieser Episode wurde Barbara zur „Bergheiligen" und so entstand die spätere Verbindung der Heiligen zum Bergbau.

Barbara – eine „legendäre" Heilige
Der Legende nach lebte Barbara, die Tochter eines wohlhabenden griechischen Kaufmanns in Nikomedia, dem heutigen Izmit in der Türkei. Sie soll eine schöne und kluge Frau gewesen sein. Gegen den Willen ihres Vaters bekannte sie sich zum Christentum und ließ sich taufen. Der Vater war sehr bestürzt darüber, dass seine Tochter nun Christin war und meinte, wie es in dieser Zeit üblich war, sie mit dem Tod bestrafen zu müssen. Doch es gelang Barbara zu fliehen. Ein Felsen öffnet sich vor ihr und sie konnte in das Innere des Berges schlüpfen und sich dort in Sicherheit bringen.

Aber der Vater erfuhr von ihrem Versteck und versuchte sie mit aller Macht von ihrem Glauben abzubringen – was ihm jedoch nicht gelang. Barbara blieb dabei, sich als Christin zu bekennen. Auch als der Vater sie an den römischen Statthalter Marcianus auslieferte, konnte dieser sie selbst durch die Folter nicht dazu bewegen, ihrem Glauben abzuschwören. Schließlich wurde sie vor Gericht gestellt.



Auf dem Weg in ihr Gefängnis, so erzählt man, habe sich ein Kirschzweig in ihrem Kleid verfangen. Barbara nahm den Zweig mit und stellt ihn in ein Gefäß mit Wasser. An dem Tag, als sie zum Tode verurteilt wurde, blühte der Zweig in ihrer Gefängniszelle auf. „Du schienst wie tot", sagte Barbara der Legende nach zum Zweig. „Aber du bist aufgeblüht zu schönerem Leben. So wird es auch mit meinem Tod sein. Ich werde auferstehen zu einem neuen Leben bei Gott!"



Die Barbarazweige
Am Gedenktag der heiligen Barbara, werden Barbarazweige geschnitten. Auch heute pflegen viele Menschen den Brauch am 4. Dezember Obstzweige zu schneiden und in einer Vase ans Licht zu stellen. Die Zweige stammen meist von Apfel- oder Kirschbäumen, aber auch Forsythien- oder Weidenzweige finden Verwendung. Um die Weihnachtszeit beginnen die Zweige dann zu blühen. Ehe vor mehr als 100 Jahren der „Weihnachtsbaum" bekannt wurde, galten die Barbarazweige als Weihnachtsschmuck. Die Blüten verweisen auf die in den dunklen Tagen ersehnte Frühlingssonne, die neue Blüten hervorbringen wird und sie wurden zum Symbol für Christus, das „Licht der Welt".

Morgen ist Barbaratag!